





Liebe Leserin, lieber Leser

Wir blicken auf ein bewegt-bewegendes Jahr zurück, was uns freut.

In Dürnten wurde das intensive Aufbaujahr der Jugendarbeit mit einem klaren Ja in der Gemeindeversammlung ästimiert und kann weiter entwickelt werden. Mit der Gemeinde Eschenbach als erste Gemeinde ausserhalb des Kantons Zürich erfuhr die MOJUGA eine bereichernde Erweiterung. In Wetzikon bieten wir seit letztem Jahr die gesamte kommunale Kinder- und Jugendförderung aus einer Hand an. In diesem Zusammenhang ist sehr erfreulich, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Vereins Jugendarbeit Wetzikon erfolgreich in die MOJUGA integriert wurden. Hombrechtikon hat sich für eine Anbieterin für die gesamte offene Jugendarbeit entschieden und hat die MOJUGA ab 2015 mit diesem Auftrag betraut.

Auf den folgenden Seiten kommt primär jene Gruppe zu Wort, welche im Zentrum unserer Arbeit steht: die Jugendlichen selbst. Damit wird die Arbeit der MOJUGA möglichst ungefiltert kommentiert. Die Gespräche eröffnen einen wertvollen Einblick in die Lebenswelten der Jugendlichen in ihren Gemeinden.

Aus jeder der neun Gemeinden, für welche die MOJUGA in der Kinder- und Jugendförderung tätig ist, blicken Jugendliche auf das Jahr 2014 zurück. Entsprechend sind die Erkenntnisse, Befunde und Gefühle unterschiedlich. Auffallend sind die selbstbewussten und positiven Postulate der Jugendlichen bezüglich des von der MOJUGA in mehreren Gemeinden eingeführten neuen Jugendtreff-Konzepts. Dieses nimmt die Benutzerinnen und Benutzer der Treffs stärker in die Pflicht, macht sie zu Mitbetreiberinnen und Mitbetreibern der Jugendtreffs, fördert damit das Verantwortungsbewusstsein und bietet ein soziales Lernfeld.

Wir bedanken uns herzlich bei den Jugendlichen für ihr Vertrauen und ihre Offenheit, welches sie uns in der täglichen Arbeit entgegen bringen. Ein herzlicher, respektvolle Dank gilt auch den Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeitern, die mit Interesse und Engagement mit den ihnen anvertrauten jungen Menschen arbeiten.

Wir hoffen, Ihnen liebe Leserin, lieber Leser, mit den folgenden Zeilen einen spannenden Einblick in die Erlebenswelt junger Menschen geben zu können und freuen uns, gemeinsam mit Ihnen weiter in die Kinder- und Jugendförderung zu investieren.

Gabrielle Zurbuchen, Verwaltungsratspräsidentin





Lebenswelten konkret

Die Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter der MOJUGA bewegen sich täglich in den Lebenswelten der Jugendlichen. Neben viel Erfreulichem und Erbaulichem sind sie auch immer wieder mit sehr herausfordernden Situationen konfrontiert. Das folgende, anonymisierte Fallbeispiel zeigt auf, wie wichtig die soziale Aufmerksamkeit, die Beratungskompetenz und die Vermittlungsfähigkeit der Jugendarbeit bei der MOJUGA ist.

Fallbeispiel aus dem Alltag der Jugendarbeit

W. ist erst vor zwei Monaten in die Gemeinde gezogen, wegen des Jobwechsels seines Vaters. Er hat Mühe Kontakte zu gleichaltrigen Jugendlichen im Dorf aufzubauen und zieht sich immer mehr zurück. Den Jugendtreff besucht W. zwar regelmässig, aber er ist zu schüchtern, um auf andere Jugendliche zuzugehen. In seiner Schulklasse ist er ein Aussenseiter.

W. fiel schnell auf durch sein distanzierendes Verhalten im Jugendtreff der MOJUGA. Er ist regelmässig da, vor allem an den Freitagabenden. Die Jugendarbeiterin versuchte schon einige Male ein Gespräch mit ihm aufzubauen. Doch er wich immer wieder aus und ging auf kein Gesprächsangebot ein.

An einem frühen Freitagabend ist W. als einer der Ersten im Treff. Die Jugendarbeiterin nutzt den günstigen Moment, um W. anzusprechen. Man verstand sich auf Anhieb und es entstand ein gutes Gespräch. Abschliessend vereinbarte man ein Treffen, um in Ruhe über W.'s Isolation und seine Anliegen zu sprechen. An diesem Treffen schüttete der Jugendliche sein Herz aus. Er erzählte von seinen Belastungen, dass er sich allein und unverstanden fühle und was er sich für die Zukunft wünsche: «Ich wott au de-zue ghöre» und «mit mir redet niemert, es intressiert sich keine für mich.» Die Jugendarbeiterin schlägt dem Jugendlichen vor, sich dem Bar-Team anzuschliessen. Dadurch könne er mit Gleichgesinnten die Abläufe planen und sie besser kennen lernen. Es könnte ihm Anerkennung bringen, die Bar zu managen. Ausserdem hätte er automatisch Kontakt zu vielen Besucherinnen und Besuchern des Jugendtreffs. W. ist einverstanden und führte an den folgenden Freitagen zusammen mit einem anderen Jugendlichen und der Jugendarbeiterin die Bar.

W. entwickelte Selbstbewusstsein und wurde seinem Wunsch gemäss von den anderen Jugendlichen wahrgenommen. Er integrierte sich zusehends besser in der Jugendszene der Gemeinde und ist heute ein fester Bestandteil einer Clique. Und: Er beteiligt sich weiterhin regelmässig an den vielen Tätigkeiten im Bar-Team.





Leistungen in den Gemeinden

Basierend auf individuell vereinbarten Leistungsvereinbarungen arbeiteten wir 2014 im Auftrag der Gemeinden Bärenswil, Bubikon, Dürnten, Eschenbach, Grüningen, Hombrechtikon, Mönchaltorf, Pfäffikon ZH und Wetzikon.

Steuerung, Vernetzung und Koordination

Die MOJUGA informiert die Gemeinden sachgerecht über die Entwicklungen in der Kinder- und Jugendförderung. Die MOJUGA nimmt Einsitz in den jugendrelevanten Vernetzungsgremien. Im Fokus der Vernetzung stehen kommunale Anlaufstellen und regionale / kantonale Fachstellen. Die Vernetzung dient der schnellen und unbürokratischen Vermittlung von Hilfe an Jugendliche, dem adäquaten Einsatz der fachlich richtigen Mittel und der Koordination der Aktivitäten innerhalb des Netzwerkes der Gemeinde.

Aufsuchende Jugendarbeit

Die Jugendarbeit sucht wiederkehrend die Sozialräume von Jugendlichen auf. Dabei ist die Jugendarbeit immer in der Rolle der Besucherin. Sie reflektiert die fachliche Wertung der vorgefundenen Begebenheiten und überprüft diese gegebenenfalls mit Einschätzungen von Dritten. Anschliessend wendet die Jugendarbeit bei Bedarf weitere Methoden an oder verbleibt als Besucherin im Sozialraum.

Mobile Anlaufstelle

Eine mobile Anlaufstelle ist ein öffentlich kommuniziertes und mindestens monatlich wiederkehrendes physisches Raumangebot mit deklarierten Öffnungszeiten. Sie ermöglicht für Jugendliche und deren Umfeld einen niederschweligen Zugang zu Informationen und bietet die Möglichkeit zum Gespräch mit der Jugendarbeiterin oder dem Jugendarbeiter an.

Aktion, Projekt, Aktivität

Wenn die Jugendarbeiterin oder der Jugendarbeiter die Absicht hat, ein zeitlich begrenztes Angebot zu planen, muss sie sich auf eine Hauptmethodik festlegen.

- Aktion: Keine Dokumentation verlangt, niederschwellig, schnell, spontan. Ist wiederholbar.
- Einmaliges Projekt: Ein Projektbeschrieb ist erstellt (Ausgangslage, Ziel, Zielgruppe, Budget).
- Aktivität : Ein Projekt wird zu einer Aktivität, wenn es regelmässig stattfindet.

Begleitung von Jugendräumen

Treffbezogene Jugendarbeit bietet Menschen an einem bestimmten Ort einen physischen Raum an, der ihnen vorgegebenen Kriterien folgend die Möglichkeit bietet, sich darin zu treffen. Treffbezogene Jugendarbeit kann zeitweilig ohne physische Präsenz der Jugendarbeit stattfinden. Dabei unterscheiden wir in drei Betriebsformen.

- Begleitete Nutzung: Jugendarbeiterin oder der Jugendarbeiter im Raum anwesend.
- Teilbegleitete Nutzung: Jugendarbeiterin oder Jugendarbeiter öffnet und schliesst den Raum, ist während der Nutzungszeit mehrheitlich abwesend, aber telefonisch erreichbar.
- Eigenverantwortliche Nutzung: Jugendliche nutzen die Jugendräume in eigener Verantwortung oder in Verantwortung Dritter. Die Verantwortlichkeit wird mittels eines Mietvertrages festgelegt.





Livia (15) und Roman (16)
befragt von Michèle Hunziker

Kampf dem Abfall und exklusive Mädchenprojekte

Was waren Eure Highlights im Jahr 2014?

Livia: Das Mädchenweekend mit vielen coolen Mädels.

Seit mehr als einem Jahr findet einmal im Monat im Jugendhaus Casa Loca der Meitlitreff statt. Livia, was hältst Du von diesem neuen MOJUGA-Projekt und welcher diesbezügliche Anlass hat Dir am besten gefallen?

Livia: Super. Der Meitlitreff ist vielfältig, weil wir immer etwas anderes machen. Dazu lernen wir uns untereinander immer besser kennen. Gut ist auch, dass wir leichter über Mädchenthemen reden können, weil wir unter uns sind und allgemein mehr Jungen als Mädchen das Casa Loca frequentieren. Sehr gefallen hat mir jener am Lützelsee mit Picknick und jener, als wir Schminktipp bekommen haben.

Weshalb ist es Deiner Meinung nach schwer, Euch Mädchen dazu zu animieren, selbständig einen solchen Treff zu organisieren?

Livia: Weil jedes Mädchen diesbezüglich andere Vorstellungen hat und das zu Komplikationen untereinander führen könnte. Obwohl wir eigentlich genug Zeit hätten und das auch wollen.

Im letzten Jahr fand ja auch ein MOJUGA-Zeltweekend in Hombrechtikon statt – nur für Mädchen. Habt Ihr, Roman, das unter den Jungs besprochen, ward Ihr neidisch?

Roman: Ich persönlich habe mir nicht gross Gedanken darüber gemacht, fände es aber gut, wenn man das auch mal exklusiv für Buben machen würde. Vielleicht wäre ein Bubentreff mal ein Thema.

Sehr erfolgreich ist das MOJUGA-Projekt der Streetsoccer-Anlage am Bärenfäscht. Weshalb denkt Ihr, ist das so und wer spielt dort mit?

Roman: Fussball ist bei Jugendlichen sehr beliebt. Und man kennt die MOJUGA-Leute dort. Ich habe auch schon mitgeholfen, die Anlage aufzustellen.

Livia: Es spielen ganz verschiedene Menschen mit, auch Kinder und Erwachsene.

Was hält Ihr vom MOJUGA-Fallbrett an der Bärethswiler Chilbi?

Livia: Das finde ich recht cool, weil es erstens wenig kostet und sogar die Kleinen und die Grossen einen Riesenspass daran haben. Ich habe auch schon geholfen abzuräumen und an der Kasse gearbeitet.

Roman: Man kann spielerisch gegeneinander kämpfen, das ist spannend.

Wo geht Ihr hin, wenn Euch Eure Eltern ärgern?

Livia: Ich gehe erstmal raus ins Dorf und schaue, wer da ist auf dem Schulhausplatz oder ins Casa Loca. Dort hat es immer Bekannte, es ist ein guter Treffpunkt.

Roman: Ich treffe mich draussen mit Kollegen oder gehe auch ins «Casa».

Bäretswil



Wie empfindet Ihr die altersmässige Durchmischung im Jugendhaus?

Livia: Eigentlich gut, einzig wenn 10-Jährige reinkommen, stresst mich das.

Die sind zu jung.

Könnte man sonst noch etwas verbessern im Casa Loca?

Livia: Die selbständige Arbeit hinter der Bar ist etwas eingeschlafen. Es scheint, dass viele Jugendliche zu faul sind, sich dort zwei Stunden zu engagieren.

Roman: Es gibt einen relativ unbenutzten Raum, den man sicher gemeinsam besser nutzen könnte.

Helft Ihr selbst mit, das Jugendhaus aufzuräumen und habt Ihr andere Jugendliche diesbezüglich schon zurechtgewiesen?

Roman: Ich schon, kurz vor Ende, so eine Viertelstunde. In der Gruppe räumen wir auch meist unseren eigenen Abfall weg.

Livia: Nur beim Kochen und ich entsorge meinen Abfall selbst. Jede und jeder sollte das selbst machen. Gesagt habe ich das Anderen schon mehrmals und teilweise wurde ich ignoriert, was ich respektlos finde.

Was hält Ihr davon, draussen den Abfall wegschmeissen?

Roman: Einigermassen Ordnung muss schon sein.

Livia: Viele Jugendlichen werfen Abfall einfach irgendwo hin und denken, dass das dann schon jemand wegräumt. Ich finde das Thema wichtig, weil es auch den Erwachsenen wichtig ist, dass unsere Plätze draussen sauber sind.

Geht Ihr auch gerne ins MOJUGA-Mobil und was macht Ihr da typischerweise?

Roman: Ja, das Mobil hat ein anderes Umfeld als das Casa Loca. Es sind weniger Leute da.

Livia: Wir reden untereinander oder machen Spiele.

Anzahl Einwohnerinnen und Einwohner	4'993
Jugendliche von 13 – 20 Jahren	426
Gesamtaufwand in CHF	26'074'576
Leistungsvereinbarung MOJUGA in CHF	258'070

Leistungen / Handlungsfelder

Aufsuchend	h/Jahr	481
Mobile Anlaufstelle	h/Jahr	42
Jugendräume	h/Jahr	619
Jugendliche an Projekten		498
Beratungen		39
Kontakte mit Jugendlichen		3'953
Kontakte mit Erwachsenen		261

MOJUGA-Verantwortliche in Bäretswil

Eric Sevieri

Michèle Hunziker

Sinja Siegrist (bis August)

David Wullschleger (ab Mai)

Zuständige Gemeinderätin

Barbara Schoch

(bis Mitte 2014: Alfred Spörri)





Celine (17) und Alessandro (16)
befragt von Joel Belmont

Selbstverantwortung und eine neue Jugendarbeiterin

Was sind für Euch wichtige Begegnungsorte in Bubikon-Wolfhausen?

Alessandro: Wir sind vor und im Jugendhaus Wolfhausen oder vor dem Volg.

Celine: Wir treffen uns meistens vor dem Bahnhof Bubikon oder vor dem Jugendhaus. Dann schauen wir umher und sind zwischen Bubikon und Wolfhausen unterwegs.

Sind Euch denn Orte lieber, wo noch andere Personen sind oder eher solche, wo Ihr Euren Frieden habt?

Alessandro: Es kommt darauf an, wie viele Leute zusammen sind. Wenn wir zwanzig Jugendliche sind und es einzelne dabei hat, die gerne provozieren, wird es beispielsweise auch im Jugendhaus schwierig.

Celine: Uns ist es wohler, wenn wir unter uns sind. Grundsätzlich suchen wir Orte, wo grundsätzlich eine angenehme Atmosphäre herrscht.

Wenn Ihr Euch einen Wunschort einrichten könntet, wie würde dieser aussehen?

Celine: Vielleicht wie das Jugendhaus, aber das gibt es ja schon (lacht).

Alessandro: Im Winter ist das Jugendhaus gut, aber für den Sommer wäre es schön, wenn man auch draussen etwas Sportliches machen könnte, wie zum Beispiel Skaten in der Halfpipe. Im Jugendhaus kann man halt nur drin sitzen, gamen und reden.

Was haltet Ihr vom Bahnhof Bubikon als Begegnungsort?

Alessandro: Lange war der Bahnhof für uns Durchgangsort, wenn wir nach Wetzikon oder Rapperswil-Jona gehen. Aber neuerdings gibt es beim Bahnhof einen Imbiss, wo wir vor kurzem auch rund zwei Stunden abgehangen sind. Der Bahnhof ist gut, wenn man es ruhig haben möchte.

Celine: Ich finde den neuen Bahnhof gut, er ist schöner, moderner und es hat mehr Läden. Aber ich bin kaum länger dort.

Was bräuchte es denn, dass Ihr mehr am Bahnhof wärt?

Celine: Es hat am Abend schon oft komische Leute und es ist auch schon einiges passiert. Es werden am Bahnhof auch Drogen verkauft, von externen Personen. Das macht mir und meinen Kolleginnen und Kollegen schon etwas Angst.

Alessandro: Ich fände eine Überwachung mit Kamera gut, wenigstens am Wochenende.

Wie erlebt Ihr das neue Konzept im Jugendhaus, bei dem ja die Jugendlichen selbst über eine Betriebsgruppe das Jugendhaus führen? Was hat sich verändert?

Celine: Die Jugendlichen sind selbständiger geworden, ich finde es eine gute Idee. Man hört einzig, dass es für die verantwortlichen Jugendlichen blöd ist, wenn Besucher nicht ordentlich sind und dann die Betriebsgruppe alles aufräumen muss. Ich werde ja auch bald zur Betriebsgruppe gehören.

Alessandro: Ich bin schon in der Betriebsgruppe. Wenn es viele Leute hat, ist es schon stressig. Grundsätzlich gefällt es mir aber, wenn etwas läuft.

Bubikon



Wie gehst Du damit um, dass Du selbst im Jugendhaus die Regeln durchsetzen musst?

Alessandro: Wenn man alleine vor Ort ist und nicht von einer anderen jugendlichen Person unterstützt wird, ist es oft schwierig, dass man respektiert wird. Man muss die anderen Jugendlichen ja auch zurechtweisen. Ich habe einen Kollegen von mir erwischt, wie er Essen aus dem Kühlschrank nahm ohne zu bezahlen. Ich musste ihn zurechtweisen, auch wenn es ein Kollege von mir war. Das hat er dann nicht verstanden. Bei wirklichen Problemen wie einem Streit bin ich froh, wenn jemand von der MOJUGA dabei ist.

Im Bubiker MOJUGA-Team ist seit letztem Jahr ja wieder eine Jugendarbeiterin. Findet Ihr das gut?

Alessandro: Eine Frau ist fürsorglicher und bei Streit gibt es zwei verschiedene Rollen. Wenn ein Mädchen ein Problem hat, ist es besser, wenn sie zur Jugendarbeiterin gehen kann.

Celine: Ich persönlich kann auch mit einem Mann über meine Probleme sprechen. Es gibt aber sicher Mädchen, die lieber mit einer Frau reden.

Was hat sich konkret für Euch verändert, dass mit Nadja wieder eine Jugendarbeiterin in Bubikon-Wolfhausen ist?

Alessandro: Es kommen sicher wieder mehr Mädchen ins Jugendhaus. Das ist auch gut, denn früher – das hat mir mein Onkel erzählt – besuchten viel mehr Jugendliche das Jugendhaus.

Celine: Ja das stimmt. Ich habe viele schon etwas ältere Kollegen, die finden die Stimmung im Jugendhaus kindisch. Vielleicht sollte es auch ein Angebot für Ältere geben.

Wie könnte man denn allgemein mehr Jugendliche ins Jugendhaus locken?

Alessandro: Das ist eine schwierige Frage. Vielleicht mehr Werbung in der Schule, das Thema ins Schülerparlament bringen. Vielleicht müsste man auch mehr Events organisieren.

Anzahl Einwohnerinnen und Einwohner	6'979
Jugendliche von 13 – 20 Jahren	575
Gesamtaufwand in CHF <small>(ohne Schulgemeinde)</small>	42'308'929
Leistungsvereinbarung MOJUGA in CHF	237'984

Leistungen / Handlungsfelder

Aufsuchend	h/Jahr	332
Mobile Anlaufstelle	h/Jahr	139
Jugendräume	h/Jahr	335
Jugendliche an Projekten		157
Beratungen		41
Kontakte mit Jugendlichen		4'356
Kontakte mit Erwachsenen		1'752

MOJUGA-Verantwortliche in Bubikon

Roman Widmer

Joel Bellmont

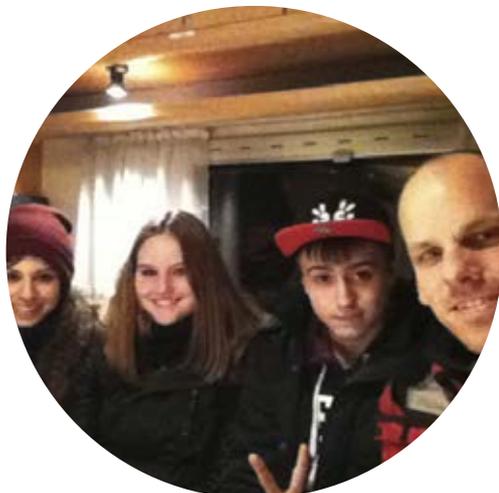
Nadja Gloor

Zuständige Gemeinderätin

Claudia Winter

(bis Mitte 2014: Reto Zangger)





Natacha (14) und Yves (15)
befragt von Simon Kull und Zarah Mannhart

Dorf als Treffpunkt und grusslose Erwachsene

Was war das Highlight für Euch in Dürnten im Jahr 2014 und weshalb?

Yves: Für mich war es die Chilbi. Auch der Platz der MOJUGA, wo man Musik hören konnte, das war eine Attraktion.

Natacha: Für mich war es das Sommernachtsfest in unserem Schulhaus Nauen. Die Idee mit dem Motto Cowboys war cool.

Wohnt Ihr gerne in Dürnten?

Yves: Ich wohne in Tann-Dürnten und ja, ich wohne sehr gerne hier.

Natacha: Ich wohne in Dürnten selbst und auch mir gefällt es, weil alle meine Kolleginnen und Kollegen hier sind und man sich schnell treffen kann.

Betrachten sich Jugendliche aus Dürnten, Oberdürnten und Tann als unterschiedlich? Habt Ihr viele Kolleginnen und Kollegen aus anderen Dürntner Gemeindeteilen?

Yves: Natürlich hat man dort am meisten Kollegen, wo man in die Schule geht, aber ich habe auch Kollegen aus den anderen Dorfteilen.

Natacha: Es gibt hier viele Niveaus von Jugendlichen. Dadurch hängen nicht alle zusammen ab, was ich sehr schade finde.

Was heisst es für Euch jugendlich zu sein?

Yves: Manchmal ist es schwierig ein Jugendlicher zu sein mit all den typischen Problemen, die eigentlich gar keine Probleme wären. Aber man kommt durch, das ist die Hauptsache.

Natacha: Ich darf mehr von meinen Eltern her, mehr abmachen und so. Und ich habe mehr eigenes Geld für Kleider. Andererseits ist es schwer Jugendliche zu sein, vor allem wegen der Berufswahl. Auch gibt es mehr Ärger zu Hause, das schafft mich halt schon ein bisschen.

Und wie ist es für Euch, eine Jugendliche, ein Jugendlicher in Dürnten zu sein?

Natacha: Nichts Spezielles eigentlich.

Es wäre Dir also egal, ob Du in Dürnten, Uster, Zürich oder auf einer Alp in den Bergen Jugendliche bist? Kollegen hat es auf der Alp beispielsweise keine, Uster ist schon viel grösser und hat mehr Möglichkeiten als Dürnten und in Zürich ist es gefährlich, oder?

Natacha: Es wäre mir nicht egal. Ich möchte schon dort wohnen, wo es mindestens ein paar Leute in meinem Alter hat. Zürich finde ich nicht schlimm, weil mir dort noch nie etwas passiert ist zum Glück.

Wie reagieren denn die Erwachsenen auf Euch Jugendliche in Dürnten?

Natacha: Manchmal gibt es auf der Strasse asoziale Leute, die nicht «Hoi» oder «Grüezi» sagen. Aber das kratzt mich nicht wirklich.

Yves: Ich grüsse immer und wenn die Leute nicht zurückgrüssen ist mir das eigentlich egal.

Dürnten



Wurdet Ihr in Dürnten auch schon aktiv von Erwachsenen an etwas gehindert, das Ihr gerne getan hättet? Zum Beispiel laut Musik hören?

Yves: Nein, solche Erfahrungen hatte ich bisher nicht.

Natacha: Ich auch nicht.

Gibt es in Dürnten spezielle Plätze, wo Ihr Euch gerne aufhaltet und die Euch wichtig sind?

Yves: Ich bin gerne beim Bänkli beim Gemeindeparkplatz. Am Mittwoch ist da ja auch die MOJUGA vor Ort. Für mich spielen weniger die spezifischen Orte eine Rolle, sondern dass ich mich mit Kollegen treffen kann.

Natacha: Die Verbindungsstrasse zwischen Gemeindeparkplatz und der Rütistrasse. Da sind wir oft, keine Ahnung weshalb. Es ist mir eigentlich egal, wo sich meine Freunde, die ich über alles liebe, treffen. Hauptsache wir sind zusammen.

Wie ist es für Euch, wenn die MOJUGA Euch an anderen Orten in Dürnten antrefft?

Natacha: Wenn ich mit meinen Kolleginnen und Kollegen allein sein will, stört es mich ein bisschen. Es kommt darauf an, wie ich drauf bin.

Yves: Ich bin meistens mit dem Töffli unterwegs und treffe manchmal das MOJUGA-Auto, dann machen wir etwas Smalltalk und das ist o.k.

Würde Euch etwas fehlen, wenn die MOJUGA nicht mehr auf Dürntens Strassen präsent wäre?

Natacha: Mir spielt es keine Rolle, ob die MOJUGA vor Ort ist, ich habe sowieso kaum Zeit, an diese Plätze zu gehen.

Yves: Wenn die MOJUGA nicht mehr auf der Strasse präsent wäre, würde mich das nicht stören. Auf den spezifischen Plätzen und in den angebotenen Räumen schätze ich es zu wissen, dass die MOJUGA dort ist und ich damit dort auch die Kollegen treffen kann.

Anzahl Einwohnerinnen und Einwohner	7'374
Jugendliche von 13 – 20 Jahren	599
Gesamtaufwand in CHF	43'466'293
Leistungsvereinbarung MOJUGA in CHF	190'000

Leistungen / Handlungsfelder

Aufsuchend	h/Jahr	431
Mobile Anlaufstelle	h/Jahr	207
Jugendräume	h/Jahr	231
Jugendliche an Projekten		170
Beratungen		72
Kontakte mit Jugendlichen		3'181
Kontakte mit Erwachsenen		589

MOJUGA-Verantwortliche in Dürnten

Roman Widmer

Holger Seidel

Nadja Gloor

Zuständige Gemeinderätin

Cornelia Benedetti

(bis Mitte 2014: Erich Birrer)





Vanessa (14) und Tina (14)
befragt von Alex Hasler

Mehr Aktivitäten im Treff und ein McDonalds im Dorf

Was denkst Du wenn Du das Wort MOJUGA hörst?

Vanessa: Ich denke an Jugendarbeit, an Aufsichtspersonen.

Tina: Ich finde den MOJUGA-Wohnwagen gut, da können wir zusammen diskutieren und Spiele spielen, laut Musik hören. Zudem stellen die MOJUGA-Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter nicht die ganze Zeit Fragen wie die Lehrer, wir können für uns sein, das ist positiv.

Was würde Euch fehlen, wenn die MOJUGA in Eschenbach nicht aktiv wäre?

Tina: Ich würde den Jugendtreff vermissen, der ja geschlossen wurde, weil viele Scheiss gemacht haben wie Alkohol trinken und so. Gut, dass es jetzt wieder einen Jugendtreff mit der MOJUGA gibt.

Vanessa: Der Mittwoch würde mir schon fehlen als Treffpunkt im Jugendraum.

Welches sind Eure wichtigsten Plätze, wo Ihr Euch gerne aufhaltet?

Tina: Zu Hause in der Pizzeria, im Dönerimbiss in Eschenbach und bei der MOJUGA im Jugendraum. Ich gehe auch gerne zur Schule, denn da lernt man etwas für seine Zukunft. Am Abend bis zehn Uhr abends herumzuhängen, finde ich Zeitverschwendung.

Vanessa: Auch zu Hause und bei der MOJUGA. Hinten beim Dorfplatz bin ich gerne.

Bleibt Ihr in Eschenbach oder geht Ihr in Eurer Freizeit auch in die umliegenden Dörfer, weil Euch etwas fehlt?

Vanessa: Manchmal gehe ich nach St. Gallenkappel oder nach Rapperswil, in Eschenbach kann man nicht so viel unternehmen.

Tina: Eschenbach finde ich noch gut als Dorf, weil es nicht so laut ist, es ist klein aber fein. Fürs Einkaufen muss man aber schon nach Rapperswil, ein kleiner McDonalds in Eschenbach wäre schön.

Vanessa: Ein Freizeitangebot – mit Ausnahme, was die MOJUGA anbietet – fehlt.

Tina: Es gibt Tanzveranstaltungen, aber es ist ziemlich einseitig vom Stil her. Es gibt viel Sport, vor allem Fussballsachen, Basketball wäre auch gut.

Habt Ihr das MOJUGA-Angebot am Freitagabend – im Winter den Treff und im Sommer das Mobil – genutzt und wenn ja, wie habt Ihr Euch dort gefühlt?

Vanessa: Ich habe mich gut gefühlt, bis viele Jugendliche gekommen sind. Dann wurde es im Mobil laut und eng. Im Treff war ich schon lange nicht mehr.

Tina: Am Freitag waren viel mehr Jugendliche im Mobil. Im Treff ist es langweilig geworden. Ich will niemand beleidigen, aber früher war der Treff besser, da konnten wir gute Gespräche führen und ich habe mich wohl gefühlt.

Eschenbach



Gibt es im Raum Eschenbach verschiedene Cliques und muss man unbedingt dort dabei sein?

Tina: Es gibt viele Cliques, in der Schule oder sie hängen zu Hause. Ich schaue primär auf den Charakter der Menschen, und wenn man sich gegenseitig mag, verbringt man Zeit zusammen. Ich denke weniger in den Schemas von Cliques. Ich fühle mich wohl, weil ich mich hier gut verständigen kann und meine Hautfarbe keine Rolle spielt. Abgesehen davon kann ich auch gut alleine sein. Vanessa: Ich habe die richtigen Kolleginnen und Kollegen getroffen und fühle mich heute sozial gut.

Gibt es bei Euch in Eschenbach unter den Jugendlichen Mobbing? Das Problem hat ja viel mit Respekt zu tun.

Vanessa: Ich habe das selbst einmal gemacht und heute fühlte ich mich schlecht deswegen. Umgekehrt ist es Scheisse, selbst Mobbingopfer zu sein. Ich habe mich damals bei dieser Person entschuldigt. Das Problem hat aber schon zugenommen.

Tina: Das würde ich nicht machen, das ist das Schlimmste. Für mich als religiösen Menschen gilt: Liebe den Nächsten wie dich selbst. Mir wurde von einer Lehrperson einmal gesagt, dass ich die Einzige sei, die keine «beste Freundin» habe, das war schlimm für mich. Andererseits werden Mobbingopfer auch stark und erreichen später mehr in ihrem Leben, weil sie früher unten durch mussten.

Was wünscht Ihr Euch für dieses Jahr von der MOJUGA?

Vanessa: Dass die MOJUGA mehr mit uns Jugendlichen macht, mehr Projekte wie das Streetsoccer-Turnier. Ein Mädchentreffen zum Beispiel. Wichtig ist auch, dass die Jugendarbeiterinnen offen sind, wenn wir Probleme haben.

Tina: Im Treff ist es ziemlich langweilig, wenn die Kolleginnen und Kollegen nicht da wären, würde ich nicht mehr hingehen. Mehr Projekte im Bereich Tanz und Musik wären toll.

Anzahl Einwohnerinnen und Einwohner	8'972
Jugendliche von 11 – 20 Jahren	1'121
Gesamtaufwand in CHF (ohne Schulgemeinde)	51'766'009
Leistungsvereinbarung MOJUGA in CHF	140'000

Leistungen / Handlungsfelder

Aufsuchend	h/Jahr	494
Mobile Anlaufstelle	h/Jahr	253
Jugendräume	h/Jahr	95
Jugendliche an Projekten		65
Beratungen		6
Kontakte mit Jugendlichen		2'108
Kontakte mit Erwachsenen		495

MOJUGA-Verantwortliche in Eschenbach

Eric Sevieri

Jacqueline Bischofberger

Nathalie Touré

David Wullschleger bis (Mai)

Zuständige Gemeinderätin

Gisela Hatt





Larissa (14) und Florian (16)
befragt von Corina Gönitzer

Vertrauen durch Selbstverantwortung und vielfältige Projekte

Was war Euer Highlight im Jahr 2014?

Florian: Mein Highlight war eindeutig das MOJUGA-Weekend in Schwanden. Wir hatten dort ein gut geführtes Programm, es hatte für alle etwas dabei. Es gab auch keine strengen Regeln. Wenn wir am nächsten Tag wieder fit waren, konnten wir die ganze Nacht aufbleiben.

Larissa: Für mich war es der Mädchentag mit der MOJUGA in St. Gallen. Wir konnten dort einfach Mädchen sein.

Wohnt Ihr gerne in Grüningen?

Florian: Ja, ich bin hier aufgewachsen. In Grüningen kennt man sich, man kann mit allen reden. Viele, die hier aufgewachsen sind, wohnen noch hier, das ist schön.

Larissa: Ja ich wohne auch gerne hier, möchte mittelfristig aber auch einmal woanders wohnen.

Welches sind für Euch die wichtigsten Begegnungsorte in Grüningen?

Florian: Ich bin gerne im Jugendhaus, weil es hier auch kaum Anwohner hat, die wir stören könnten. Im Sommer bin ich mit Kollegen auch gerne im Wald an einer Feuerstelle zum Reden und Musik hören.

Larissa: Für mich ist es das Jugendhaus, hier kann man drinnen und draussen sein, mit Kolleginnen und Kollegen. Ich möchte ja nicht immer zu Hause bei meinen Eltern sein.

Im und um das Jugendhaus Grüningen hat es immer sehr viele Jugendliche. Das ist schön, aber Ihr könntet doch auch in Nachbarsorte gehen?

Florian: Wenn es im Dorf schon diese Möglichkeit hat, nutze ich das Angebot gerne. Dann muss ich nicht per Bus extra auswärts gehen. Zentral ist das Zusammensein mit Kollegen. Wo das stattfindet, ist gar nicht so wichtig.

Fehlt in Grüningen Eurer Meinung nach ein spezifischer Ort?

Larissa: Ein grösserer Lebensmittelladen und ein Bahnhof mit guten Zugverbindungen wär gut.

Florian: Eine Bowlinghalle wäre toll.

Habt Ihr während des Jahres einen neuen Ort entdeckt, vielleicht auch ausserhalb Grüningens?

Larissa: Ich bin durch meine neuen Tanzaktivitäten regelmässig in Zürich, gehe aber danach meist gleich wieder nach Hause.

Grüningen



Das Jugendhaus wird ja seit 2014 vermehrt nur noch geöffnet, wenn Ihr Euer Interesse bekundet. Gefällt Euch dieses neue Konzept?

Florian: Ich finde das genial. Wenn Jugendliche sich im Sommer nur vor dem Jugendhaus aufhalten wollen, müsst Ihr von der MOJUGA nicht extra erscheinen. Zudem schenkt Ihr uns viel Vertrauen, indem Ihr uns den Schlüssel gebt. Wir könnten das ja auch negativ ausnützen. Das ist wie eine Vorbereitung auf das kommende Leben für uns.

Larissa: Ich finde das auch sehr gut, dann können wir auch mal unter uns sein.

Wer übernimmt die Verantwortung, wenn einmal etwas passieren könnte?

Florian: Wir haben ja die Handynummern von Euch. Ansonsten sollten meiner Meinung nach schon die älteren Jugendlichen eine gewisse Aufsichtspflicht übernehmen. Negative Erfahrungen habe ich bisher nicht gemacht.

Würdet Ihr selbst Eure Kolleginnen und Kollegen zurechtweisen, wenn die beispielsweise etwas kaputt machen?

Larissa: Ja. Weil, wenn zu viele solche Sachen passieren, entzieht die MOJUGA uns das Vertrauen wieder und wir können vielleicht gar nicht mehr ins Jugendhaus.

Florian: Vielleicht würden meine Kollegen das ja auch eher von mir annehmen, als von jemandem, den sie nicht kennen.

Larissa: Man darf die Mit Jugendlichen natürlich nicht anschreien, sondern muss sie zuerst nett bitten, dies und jenes zu unterlassen.

Im Jahr 2014 gab es ziemlich viele MOJUGA-Projekte, bei den Highlights habt Ihr ja schon einige erwähnt. Gab es diesbezüglich auch Negatives?

Florian: Ich finde die MOJUGA-Projekte grundsätzlich sehr gut. Und durch die Vielzahl konnte jede und jeder etwas nach eigenem Geschmack finden.

Was würdet Ihr davon halten, wenn Ihr als Jugendliche bereits in die Projektvorbereitungen eingebunden wärt, also auch mitbestimmen würdet, was angeboten wird?

Florian: Das finde ich nicht so gut, weil es dann immer die gleichen drei, vier Jugendlichen wären, die mitmachen. Es gibt einfach zu viele, die gerne an Ausflüge mitkommen, aber nichts dafür tun wollen. Beim Frühlingsmarkt waren es zum Beispiel nur drei Jugendliche, welche die ganzen Vorbereitungen gemacht haben. Das war in der Schule schon so, das ist einfach so, in Grüningen.

Larissa: Bei den Vorbereitungen zum Herbstmarkt war es genau gleich.

Was wünscht Ihr Euch für Grüningen allgemein für die Zukunft?

Florian: Es soll so bleiben, wie es ist. Vor allem das Jugendhaus ist super. Schön wäre, wenn man das Jugendhaus privat mieten könnte.

Larissa: Finde ich auch.

Anzahl Einwohnerinnen und Einwohner	3'365
Jugendliche von 13 – 20 Jahren	268
Gesamtaufwand in CHF	21'243'283
Leistungsvereinbarung MOJUGA in CHF	160'000
Zusätzliche Leistungen MOJUGA in CHF	18'924

Leistungen / Handlungsfelder		
Aufsuchend	h/Jahr	248
Mobile Anlaufstelle	h/Jahr	92
Jugendräume	h/Jahr	423
Jugendliche an Projekten		183
Beratungen		10
Kontakte mit Jugendlichen		1'534
Kontakte mit Erwachsenen		1'128

MOJUGA-Verantwortliche in Grüningen

Roman Widmer

Corina Gönitzer

Martin Bannwart

Zuständiger Gemeinderat

Beat Wolfensperger

(bis Mitte 2014: Reinhard Hirzel)

Zuständige Schulpflegerin

Susanna Tanner

(bis Mitte 2014: Erika Flöscher)





Lulzim (16) und Calvin (15)
befragt von Reto Hugentobler

Verschworene Gemeinschaft und neue Freundschaft mit der MOJUGA

Wohnt Ihr gerne in Hombrechtikon?

Calvin: Ich wohne gerne hier.

Lulzim: Ich auch, hier ist alles fair, auch die Gemeinde setzt sich für uns ein. Hombi ist gut.

Was ist denn konkret gut an Hombrechtikon?

Lulzim: Gut finde ich insbesondere, dass es hier ein Jugendhaus gibt.

Calvin: Ich finde aber schon, dass die Gemeinde uns manchmal etwas zu genau beobachtet. Es gab da ein Problem mit einer angeblich kaputten Feuerschale, das war übertrieben. Aber klar, wir machen halt schon auch Seich.

Welches sind denn Eure Lieblingsorte in Hombrechtikon?

Lulzim: Ich bin sehr viel im Jugi.

Calvin: Ich auch oder sonst beim Schulhaus Gmeindmatt.

Was gefällt Euch am Jugi?

Lulzim: Es ist ein sehr guter Treffpunkt für alle Kollegen. Von dort unternehmen wir gemeinsam etwas. Zum Fussballspielen gehen wir auf den Platz Gmeindmatt oder Eichberg. Beim Schulhaus Eichberg haben wir unsere Ruhe.

Calvin: Man kann das Handy aufladen oder vor dem Jugi auch Sport machen. Wenn es geschlossen ist, hat es ein schützendes Dach, um sich zu treffen.

Es sind im Verhältnis auffallend viele männliche Jugendliche im Jugendhaus und darunter gehen die meisten in die Sek B. Was könnten die Gründe dafür sein?

Lulzim: Die Mädchen in Hombrechtikon sind eher zurückhaltend und gehen abends auch früher nach Hause. Sie haben wohl andere Eltern wie wir. Und viele A-Schüler denken, sie seien etwas Besseres.

Calvin: Ich kann viele A-Schüler nicht so gut leiden, es hat welche darunter, die etwas gegen Ausländer haben. Vielleicht kommen sie deshalb nicht ins Jugi.

Wie habt Ihr Euch gefühlt, wenn Euch die MOJUGA 2014 Jahr auf der Strasse begegnet ist?

Lulzim: Anfangs hatten wir gerne Kontakt zur MOJUGA, doch dann hatten wir das Gefühl, dass die MOJUGA private Sachen über uns an die Schule verpetzt hat. Wir haben dann den Kontakt etwas abgebrochen. Als wir dann hörten, dass die MOJUGA das Jugi übernimmt, waren wir alle sehr misstrauisch. Heute sind wir sehr froh darüber, weil die MOJUGA uns jetzt mehr Freiheiten gibt.

Calvin: Wir hatten früher schlechte Erfahrungen mit der MOJUGA gemacht. Heute sind wir sehr zufrieden, auch dass das Jugi am Samstag geöffnet ist und dass es selbstverwaltete Projekte gibt. Wie die eigene Neugestaltung der Innenräume oder dass wir das Jugi als Cliquenraum nutzen dürfen.

Lulzim: Früher wurden uns grössere, verantwortungsvolle Sachen nicht zugetraut.

Hombrechtikon

Wo habt Ihr den Eindruck, dass etwas falsch gelaufen ist?

Lulzim: Bei einem Vorfall hatte ich das Gefühl, die MOJUGA ging direkt zur Schule. Am nächsten Tag wusste die Schule jedenfalls fast mehr über den Vorfall als wir selbst. Vielleicht hat die Jugendarbeit es auch gut gemeint, aber es gibt private Sachen, die wir selbst regeln.

In Hombrechtikon sind die Jugendlichen auffallend oft draussen. Was sind die Gründe dafür?

Calvin: Viele von uns machen Sport. Ich gehe bei jedem Wetter raus. Man trifft sich einfach auch draussen. Und vor dem Treff hat es jetzt auch ein Toi-Toi.

Lulzim: Wir haben den Lützelsee, dort gehen wir im Sommer oft schwimmen. Wir geniessen es auch noch unter Kollegen zusammen zu sein. Bald gehen viele in die Lehre, und dann wird uns die Zeit dafür fehlen.

Was wünscht Ihr Euch allgemein in Hombrechtikon?

Lulzim: Ich hoffe, dass es anständig zu und her geht vor dem neuen Coop. Der neue Laden wird viele Auswärtige anlocken, und ich hoffe, dass es keinen Streit gibt. Und ein McDonalds wäre super.

Gibt es oft Streit mit Jugendlichen aus anderen Gemeinden?

Lulzim: Wenn sie uns respektieren wie wir sind, gibt es keine Probleme. Wenn nicht, sind wir halt etwas anders. Wir sind eine verschworene Gemeinschaft.

Anzahl Einwohnerinnen und Einwohner	8'577
Jugendliche von 13 – 20 Jahren	633
Gesamtaufwand in CHF	49'233'317
Leistungsvereinbarung MOJUGA in CHF	133'000
Zusätzliche Leistungen MOJUGA in CHF	5'828

Leistungen / Handlungsfelder		
Aufsuchend	h/Jahr	417
Mobile Anlaufstelle	h/Jahr	270
Jugendliche an Projekten		687
Beratungen		81
Kontakte mit Jugendlichen		4'353
Kontakte mit Erwachsenen		908

MOJUGA-Verantwortliche in Hombrechtikon

Eric Sevieri
Anastassiya Korf
Roger Davatz (bis Juli)

Zuständige Gemeinderätin

Karin Reichling
(bis Mitte 2014: Max Baur)





Valeria (15) und Robin (15)
befragt von Christina Elmer

Respektlose Sechstklässler und aktiv am Hallen Open

Wohnt Ihr gerne in Mönchaltorf?

Valeria: Ich finde es eigentlich cool. Es ist auf dem Land und man hat trotzdem gute Verbindungen nach Uster und Zürich.

Robin: Ja, wir sind Landeier (lacht). Mönchaltorf ist ein schönes Bauerndörfli.

Wenn in Mönchaltorf aber etwas läuft, dann hat es viele Leute, oder?

Robin: Ja, am Grümpelturnier und an der Chilbi geht es ab. Pure Unterhaltung, man kann essen, trinken und man kann schnell viel Geld ausgeben.

Valeria: Spannend ist es vor allem, wenn die Kollegen auch da sind.

Und wie fandet Ihr die Beteiligung der MOJUGA an der Chilbi und am Grümpi?

Robin: Am Grümpi hatte es eine WM-Lounge. Vor zwei Jahren kam auch ein voll professioneller DJ aus Grüningen.

Valeria: An der Chilbi hatten wir mit der MOJUGA ein Zelt. Ich freue mich wieder auf das Fallbrett wie vor zwei Jahren.

Seid Ihr weniger im Jugendraum, seitdem er von der MOJUGA nicht mehr oft betrieben wird, Ihr ihn aber selbst als Cliquenraum nutzen könntet?

Robin: Ja, wir sind für die Reservation immer zu spät. Zudem darf die Clique nur maximal acht Personen gross sein und wenn wir mehr Leute sind, können wir nicht Einzelne ausschliessen.

Valeria: Wir sind es uns einfach nicht gewohnt, dass wir den Jugendraum selbst reservieren müssen. Wir müssten unsere Freizeit planen.

Braucht in Mönchaltorf mehr Räume, die Ihr Jugendlichen selbst nutzen könnt?

Robin: Ja, ganz klar. Der einzige Ort, wo wir im Winter hingehen können, ist das beheizte Bushäuschen.

Valeria: Aber dann kommt der Hauswart.

Robin: Der scheisst uns immer zusammen, ohne Grund.

Valeria: Nein, es gibt schon einen Grund. Es gibt Jugendliche, die tragen dem Bushäuschen keine Sorge. Aber dass er dann uns anflucht, finde ich nicht korrekt.

Was würdet Ihr Euch sonst noch für Räumlichkeiten in Mönchaltorf wünschen?

Robin: So etwas wie eine beheizte CEVI-Hütte mit ein paar Sofas drin.

Valeria: Es gibt ja auch verschiedene Gruppen in verschiedenen Altersstufen, die nicht zusammen abhängen. Deshalb wären verschiedene Räume gut.

Der Jugendtreff als ein grosser Raum ist ungeeignet für verschiedene Gruppen?

Valeria: Ja, ich denke schon. Man müsste mehr Respekt haben voreinander, vor allem Jüngere machen uns oft an. Aber grundsätzlich komme ich gerne in den Jugendraum. Hier kann man Leute treffen und über Dinge reden, über die man zu Hause nicht reden kann.

Mönchaltorf



Die MOJUGA ist ja auch mit den Mobilen in Mönchaltorf unterwegs und im Sommer steht ein Bauwagen an einem bestimmten Ort. Wie findet Ihr das?

Valeria: Der Bauwagen ist super. Für dessen Betrieb meldet sich ja meistens auch eine Betriebsgruppe.

Beim Sportplatz, wo ihr Euch im Sommer oft aufhaltet, gibt es seit letztem Sommer neue Spielplätze. Ihr seid jetzt weniger dort, richtig?

Robin: Es sind hässliche Kinderspielplätze und es hat jetzt viele Kleinkinder und Mütter dort. Auf den Sportplätzen und im Industriegebiet kann man schön laut sein, weil es kaum Anwohner hat.

Valeria: Wir waren mehr auf dem Mönchhofplatz, aber dort sind wir halt voll ausgestellt. Im Industriegebiet fühlen wir uns wohl, da lässt man uns in Ruhe.

Und die mobilen Anlaufstellen der MOJUGA, wie findet Ihr das, was macht Ihr da?

Valeria: Ich finde es cool, es ist wie ein grosses Sofa.

Robin: Wir hängen, hören Musik und reden. Und es hat keine respektlosen jüngeren Schüler.

Was ist eigentlich Hängen für Euch?

Valeria: Nichts überlegen, einfach Sein.

Habt Ihr das Gefühl, in anderen, etwas grösseren Gemeinden läuft mehr?

Robin: Ja sicher. Aber dort hat es mehr Leute, um Partys zu organisieren.

Ihr könntet doch mit Nachbargemeinden etwas organisieren, oder?

Valeria: Ja, das wäre super. Andererseits sind viele zu faul und ich würde wohl auch nicht mit dem Velo nach Grüningen oder Rüti fahren.

Wo geht Ihr hin, wenn Ihr raus aus Mönchaltorf wollt?

Valeria: Wir gehen oft nach Uster aufs Känzeli oder in den Stadtpark. Ich bin aber auch gerne am Hallen Open der MOJUGA in Mönchi.

Robin: Ich gehe untertags oft nach Zürich. Dort schauen wir uns an, was wir kaufen könnten, wenn wir Geld hätten.

Was gefällt Euch am Hallen Open, das im Winter an einem Samstag im Monat in den Turnhallen stattfindet? Gibt es weitere wichtige Anlässe?

Robin: Man kann Fussball spielen. Und machen, was man will. Daumen hoch.

Valeria: Dort sind wir dann auch sportlich aktiv. Es hat eine gute Infrastruktur und mit den Kollegen ist es lustig. Und man hat Energie, weil es am Samstagabend ist. Daneben gefällt mir vor allem auch das Christmas Dinner von der MOJUGA. Da ist alles so schön weihnachtlich.

Anzahl Einwohnerinnen und Einwohner	3'618
Jugendliche von 13 – 20 Jahren	266
Gesamtaufwand in CHF	23'910'000
Leistungsvereinbarung MOJUGA in CHF	170'000

Leistungen / Handlungsfelder		
Aufsuchend	h/Jahr	202
Mobile Anlaufstelle	h/Jahr	78
Jugendräume	h/Jahr	357
Jugendliche an Projekten		186
Beratungen		34
Kontakte mit Jugendlichen		1'306
Kontakte mit Erwachsenen		465

MOJUGA-Verantwortliche in Mönchaltorf

Aurel Greter

Christina Elmer

Pasqual Zurbuchen

Zuständiger Gemeinderat

Tom Ackermann





Melisa (13) und Samuel (14)
befragt von Andrea Kuster

Fussball als Hobby und komische Erwachsene

Wohnt Ihr gerne in Pfäffikon?

Samuel: Pfäffikon ist eine bewegende Stadt. Ich wohne sehr gerne hier. Auch weil man eine wunderschöne Aussicht hat.

Wo hält Ihr Euch speziell gerne in Pfäffikon auf, welches sind «Eure Plätze»?

Melisa: Ich gehe sehr gerne ans Midnight in der Turnhalle Steinacker, wo ich mich jeweils am Samstag mit anderen Jugendlichen zum Fussballspielen treffe.

Samuel: Ich bin gerne beim Schulhaus Obermatt, weil ich in der Nähe wohne oder im Jugendzentrum der MOJUGA, das im Winter noch mehr geöffnet sein könnte. Natürlich darf man nicht einfach in die Kirche oder so gehen, aber sonst habe ich das Gefühl, dass man sich als Jugendlischer überall im Dorf aufhalten kann, wenn man sich anständig benimmt. Im Sommer sind wir am liebsten – manchmal jeden Tag - in der Pfäffiker Badi. Da ist es super, Kolleginnen und Kollegen zu treffen, Sport zu treiben oder Pommes zu essen.

Fühlt Ihr Euch an diesen Orten auch ungestört?

Samuel: Um völlig ungestört zu sein, müsste man schon weiter weg.

Auf dem Römer-Kastell vielleicht?

Samuel: Nein, da hat es immer sehr viele Leute.

Also fehlen in Pfäffikon auch Orte für Jugendliche?

Melisa: Es gibt Leute, die sagen, dass es in Pfäffikon ein grosses Einkaufszentrum bräuchte mit einem McDonalds drin.

Hattet Ihr in Pfäffikon irgendwo auch schon einmal Angst?

Melisa: Am See fühle ich mich manchmal nicht wohl. Da gibt es Erwachsene, die waren besoffen und haben gestunken. Ich bin deshalb auch froh, dass das Jugendzentrum nur für jüngere Jugendliche ist.

Samuel: Ja, manchmal werden wir am See dumm angeschaut und gefragt, was wir hier machen. Auch am Bahnhof gehe ich nicht so gerne vorbei, da hat es oft komische Leute. Es gibt da eine Frau, die macht mir Angst. Sie schreit herum und ruft uns «Saugoofe» nach (macht die Frau lautstark nach).

Verlasst Ihr manchmal auch Pfäffikon? Wohin geht Ihr dann?

Samuel: Manchmal gehen wir ins Glattzentrum oder nach Winterthur shoppen. Diese Orte sind gut, um auch mal etwas Neues zu erleben, Pfäffikon kennen wir halt schon in- und auswendig.

Melisa: Ja ins Glatt oder nach Winterthur, da hat es gute Läden.

Was denkt Ihr über die MOJUGA und ihre Arbeit in Pfäffikon?

Samuel: Für mich ist die MOJUGA gleichbedeutend mit «roten Frauen» oder «roten Menschen».

Melisa: Von Euch kommt eigentlich gar nichts Böses, sondern nur Positives.

Pfäffikon ZH



Nervt es Euch manchmal, wenn Ihr draussen am Hängen seid und wir von der MOJUGA kommen vorbei?

Samuel: Nein, wenn die MOJUGA-Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter draussen bei uns vorbeikommen, findet immer eine Unterhaltung statt und es ist lustig.

Was haltet Ihr von den MOJUGA-Mobilen?

Melisa: Es hat sehr viel Platz. Mühsam ist einzig, wenn andere Jugendliche die Hupe betätigen, diese sollte man aus dem Mobil entfernen.

Würde etwas fehlen, wenn die MOJUGA nicht mehr in Pfäffikon präsent wäre?

Samuel: Vor allem würde mit den Mobilen ein warmer Platz im Winter fehlen und es wäre sicher langweiliger.

Apropos Langeweile: Langweilt Ihr Euch als Jugendliche oft in Pfäffikon? Habt Ihr ein Hobby?

Samuel: Langweilig wäre es nur, wenn es keine Handys gäbe. Und ich spiele oft Fussball. Aber es gibt schon langweilige Phasen.

Melisa: Ich spiele auch oft Fussball. In der Schule durften wir bei einem Projekt 24 Stunden lang unsere Handys nicht benutzen. Da habe ich halt mehr Zeit mit der Familie verbracht, und eigentlich war diese Zeit ohne Handy toll.

Wie ist es eigentlich ein Jugendlicher zu sein?

Samuel: Man ist als Jugendlicher irgendwie weniger frei als früher. Und als Kind konnte ich mehr mit dem Leben anfangen. Als Erwachsener dann wohl auch wieder.

Melisa: Ich finde das nicht. Meiner Meinung nach hat man als Jugendlicher im Vergleich zu früher mehr Freiheiten. Man darf mehr als früher.

Anzahl Einwohnerinnen und Einwohner	11'227
Jugendliche von 13 – 20 Jahren	722
Gesamtaufwand in CHF	56'500'000
Leistungsvereinbarung MOJUGA in CHF	220'000

Leistungen / Handlungsfelder

Aufsuchend	h/Jahr	671
Mobile Anlaufstelle	h/Jahr	224
Jugendräume	h/Jahr	214
Jugendliche an Projekten		129
Beratungen		12
Kontakte mit Jugendlichen		2'243
Kontakte mit Erwachsenen		408

MOJUGA-Verantwortliche in Pfäffikon ZH

Aurel Greter

Dominique Guidon

Andrea Kuster

André Sommerfeld (bis April)

Zuständige Gemeinderätin

Karin Hügli Schweizer





Denis (17) und Berke (17)
befragt von Pasqual Zurbuchen

Eigene Chefs und rauchende 13-Jährige

Was war im Jahr 2014 das Wetziker Highlight für Euch?

Berke: Dass das Jugendhaus an der Bahnhofstrasse wieder geöffnet ist.

Anfangs 2014 wurde ja der Verein Jugendarbeit Wetzikon durch die MOJUGA abgelöst. Habt Ihr einen Unterschied festgestellt?

Denis: Nein, eigentlich nicht.

Berke: Ich auch nicht.

Es wurde von der MOJUGA ein neues Betriebssystem des Jugendhauses eingeführt mit mehr Selbstverantwortung der Jugendlichen. Wie findet Ihr das?

Berke: Sehr gut. Wir sind gerne unsere eigenen Chefs.

Wie geht Ihr als eigene Chefs mit Situationen um, wenn eine betrunkene Gruppe ins Jugendhaus kommt und für Unruhe sorgt, wie das auch schon passiert ist?

Berke: Zuerst sagen wir in klarem Tonfall, dass sie gehen sollen. Wenn das nichts bringt, müssen wir handgreiflich werden oder wir rufen die MOJUGA an. Wir müssen in solchen Situationen klar machen, dass wir das nicht tolerieren.

Was fällt Euch ein, wenn Ihr den Namen Bauwagen hört?

Denis: Baustelle. Ich bin täglich in einem Bauwagen bei meiner Lehre als Sanitär.

Berke: (Lacht) Du bist so ein Mongo.

Nein, ich meine den MOJUGA-Bauwagen. Was macht Ihr dort?

Berke: Hängen, chillen, Kollegen treffen.

Denis: Auch neue Kollegen finden. Fussball spielen, Punsch trinken.

Sollte es noch an anderen Orten in Wetzikon einen Bauwagen haben?

Berke: Beim Bahnhof Kempten, weil dort viel 13-Jährige herumhängen, die für ihr junges Alter oft sehr respektlos sind. Damit könnte man sie von der schiefen Bahn wegbringen.

Was kann da ein Bauwagen-Angebot der MOJUGA konkret helfen?

Berke: Zum Beispiel ein Spiel mit ihnen machen, wer es am längsten aushält, ohne zu rauchen – viele von denen rauchen nämlich bereits. Dann gibt es einen Preis für den Gewinner zur Motivation.

Die MOJUGA kommt Euch ja auch auf öffentlichen Plätzen besuchen oder fühlt Ihr Euch gestört?

Denis: Nein, das ist gut. Wir haben gute Unterhaltungen mit Euch, dann ist es weniger langweilig.

Wetzikon



Wo seid Ihr denn am liebsten draussen in Wetzikon?

Denis: Beim Migros, beim Bahnhof, im Widum.

Berke: Auf der Meierwiese.

Denis: Oder auf dem Hartplatz, wo ich wohne. Den haben sie aber kürzlich abgeschlossen. Wir steigen jetzt einfach über den Hag und spielen Fussball.

Dort werdet Ihr nicht vertrieben?

Denis: Nur einmal kam eine alte Frau. Die hat uns voll zusammengeschissen.

Berke: Der war sicher langweilig allein zuhause. Vielleicht hatte sie auch etwas gegen Ausländer.

Fühlt Ihr Euch als Secondos allgemein diskriminiert?

Berke: Ja, von dem Typ «Hundertprozentig Schweizer». Auch bei der Arbeit gibt es diesen Typ.

Denis: In der Berufsschule auch. Wenn ich ein bisschen flüstere, werde ich gleich zurechtgewiesen, während Schweizer herumbrüllen können, ohne dass die Lehrperson etwas sagt.

Findet Ihr, Wetzikon bietet bezüglich Ausgang genug?

Denis: Ja, wir gehen in den Club Ice Cube oder nach Hinwil in den Beach Club.

Berke: Und in den Mac oder in den Burger King nach Wetzikon.

Wetzikon bietet ja auch einige Grossanlässe wie die Chilbi, das Stadtfest, der Märt, die Zürcher Oberland Messe. Was fällt Euch dazu ein?

Denis: Ich habe auch schon mitgeholfen bei einem Stand mit alkoholfreien Getränken.

Berke: Die Chilbi wird schnell langweilig, es hat viel zu viele Leute und alles ist extrem teuer.

Denis: Viele Leute von auswärts kommen und nehmen uns Wetzikern unseren Platz weg.

Wenn Ihr Wetzikon beliebig ändern könntet, was würdet Ihr tun?

Denis: Kriminelle Kinder, die gewalttätig sind, ausschaffen.

Ein krasses Statement, oder?

Denis: Wenn wir nach Rappi gehen und uns als Wetziker outen, können wir echt Probleme kriegen, weil kriminelle Wetziker Kinder dort Schlägereien angezettelt haben.

Berke: Ich würde die Jugend voll verbessern.

Denis: Ja, im 20-Minuten stand, dass im Februar zwei 13- und 14-jährige Jugendliche in Wetzikon einen Kleiderladen überfallen haben.

Berke: Mehr Jugendhäuser wären gut, vielleicht auch eins in der Nähe von Robenhausen oder Kempten. Dann würden weniger Jugendliche am Bahnhof rumhängen.

Anzahl Einwohnerinnen und Einwohner	23'887
Jugendliche von 13 – 20 Jahren	1'629
Gesamtaufwand in CHF (ohne Schulgemeinde)	209'223'161
Leistungsvereinbarung MOJUGA in CHF	455'000

Leistungen / Handlungsfelder

Aufsuchend	h/Jahr	1'175
Mobile Anlaufstelle	h/Jahr	241
Jugendräume	h/Jahr	335
Jugendliche an Projekten		150
Beratungen		145
Kontakte mit Jugendlichen		5'289
Kontakte mit Erwachsenen		999

MOJUGA-Verantwortliche in Wetzikon

Aurel Greter

Yasmin Fässler (bis Oktober)

Nadja Efrem

Serge Werlen

Pasqual Zurbuchen

Michelle Tenger (ab August)

Zuständiger Gemeinderat

Franz Behrens

(bis Mitte 2014: Andreas Erdin)





Finanzkennzahlen der MOJUGA AG

gerundet in CHF

Umsatz	1'980'000
Personal	1'745'000
Infrastruktur (Raum, Fahrzeuge, Verwaltung)	155'200
Marketing	19'900
Investitionen in Arbeitsgeräte	99'300
Reserven 2014	- 111'400



Für die MOJUGA 2014 unterwegs

Anastassiya Korf
André Sommerfeld
Andreas Leisi
Andrea Kuster
Aurel Greter
Christina Elmer
Corina Gönitzer
David Wullschleger
Dominique Guidon
Eric Sevieri
Gabrielle Zurbuchen
Holger Niggemann-Seidel
Jacqueline Bischofberger
Joel Belmont
Martin Bannwart
Michèle Hunziker
Michelle Tenger
Marco Bezjak
Nadja Efrem
Nadja Gloor
Nathalie Touré
Pasqual Zurbuchen
Remy Schleiniger
Renate Hausheer
Roman Widmer
Serge Werlen
Sinja Siegrist
Yasmin Fässler

Mit der MOJUGA unterwegs

Amina Gouda, Buchhalterin
Bertschinger Immobilien AG, Vermieter
Cristoforo Zurbuchen, Fahrzeugbau
David Suter, Supervisor
Fritz Hausheer, Transporte
Hans-Andrea Wieland, Treuhänder
Jean Frey AG, Revisionsstelle
Mario Falivena, Automobilgarage
Regula Käch, Yogalehrerin
Jonas Hauser, IT-Support
Sibatec, Parkplatzvermietung
Kaspar Thalmann, Grafiker
Martin Cathrein, Immobilienverwaltung
Roger Schmid, Hauswartung